

Predigt am 7.Sonntag nach Trinitatis 30.07.2017

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: Johannes 6,30-35 (während der Predigt verlesen)

„Nahrung des ewigen Lebens“

Liebe Gemeinde,

es gibt Menschen, die sagen: „Ich glaube nur an das, was ich sehe.“

Das ist keine Erscheinung unserer Zeit, das gab es schon früher, auch schon zur Zeiten Jesu. Am bekanntesten ist die Aussage des Jüngers Thomas:

„Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben.“ (Joh 20,25)

Thomas geht sogar noch weiter. Es reicht ihm nicht aus es zu sehen, er will es auch im wahrsten Sinne des Wortes begreifen. Er muss anfassen, er muss spüren um es für echt annehmen zu können.

Allerdings will ich hier nicht über kritische Menschen urteilen, denn oft fallen leicht oder gut gläubige Menschen Scharlatan zum Opfer und werden betrogen.

Insofern ist es ganz gut, wenn Menschen sich kein vorschnelles Urteil bilden, sondern etwas nachprüfen und einer Sache auf den Grund gehen.

In der Bibel werden Menschen nicht aufgefordert blind zu vertrauen, sondern auch angehalten nachzuprüfen und einer Sache auf den Grund zu gehen.

In der Apostelgeschichte heißt es über die Einwohner in Beröa:

„sie nahmen das Wort bereitwillig auf und forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte.“ (Apg 17,11)

und im 1.Johannesbrief heißt es:

„Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeden Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt.“ (1.Joh 4,1)

D.h. Scharlatane gab es auch schon zur Zeit Jesu und wir sind aufgefordert uns von der Echtheit zu überzeugen.

Wenn wir den heutigen Bibeltext hören, dann scheint das anders zu sein. Aber hören wir ihn erst einmal und schauen danach mal ganz genau hin:

Johannes 6,30-35 aus der Bibel vorlesen

Auf den ersten Blick schaut es so aus, als ob die Juden auch recht vorsichtige Menschen wären und erst einmal einen Beweis für die Echtheit bräuchten, einen Nachweis über die Autorität Jesu.

Allerdings merkt man schon am zweiten Satz, dass da etwas anderes mitschwingt:

„Unsre Väter haben in der Wüste das Manna gegessen, wie geschrieben steht (Psalm 78,24): »Er gab ihnen Brot vom Himmel zu essen.«“

Die Juden wollen bestimmen, wie sich Jesus legitimieren soll.
Sie machen die Vorgabe, wie das Wunder ausschauen soll und letztlich klingt da purer Hochmut und Ablehnung heraus.

Man kann es so beschreiben, als wenn die Juden zu Jesus gesagt hätten:

„Jesus in der Wüste, da hat Mose das Volk Israel mit Manna vom Himmel versorgt. Das war ein Zeichen! Es kann praktisch kein größeres geben, als Brot, in der Wüste aus dem Nichts erscheinen zu lassen. Da kannst du nichts entgegenhalten. Wir haben Mose als Propheten, wir sind das Volk Gottes, was brauchen wir mehr!“

Dass ich mit meiner freien Interpretation nicht falsch liege, das zeigt sich daran, dass die Juden gerade am Tag vorher ein Zeichen gesehen haben und jetzt so frech sind und ein weiteres verlangen. Sie tun ja gerade so, als hätten sie noch keines von Jesus gesehen. Wir haben aber von dem Zeichen, das sie gekommen schon in der Evangeliumslesung gehört. Es war die Speisung der 5000. D.h. die Juden haben es nicht nur gesehen, sie konnten das Wunder auch fühlen und schmecken. Mit fünf Broten und zwei Fischen wurden 5000 Menschen gespeist.

Aber dieses Wunder war ihnen anscheinend zu wenig.

Schließlich hat Jesus ja nur vorhandene Nahrung vermehrt und bei der Wüstenwanderung, da war das Wunder größer, weil aus dem Nichts heraus Nahrung erschaffen worden ist.

Dass die Juden in ihrer Anschauung falsch lagen, zeigt auch Jesu Antwort.

Er weißt sie ordentlich zurecht.

Zum einen macht er klar, dass es nicht Mose war, der das Manna aus dem Nichts hervor gebracht hat, sondern Gott es war, der sein Volk versorgt hat.

Zum anderen macht Jesus deutlich, dass es beim Brot auch verschiedene Qualitäten gibt.

Doch das scheinen die Juden zunächst auch nicht zu verstehen.

Jesus versucht zu erklären, dass das normale Brot bzw. auch das Manna kein Leben spenden, sondern nur vorhandenes Leben erhalten kann. D.h. das gewöhnliche Brot, so wie wir es kennen und auch das Manna, das Brot vom Himmel, haben nur den Körper ernährt.

Es gibt aber noch ein anderes Brot, das wirklich Leben spendet.

Am Besten wird es uns aus folgender bekannter Bibelstelle klar:

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“ (Mt 4,4)

Da verstehen wir, dass nach der Vorstellung Gottes der Mensch nicht nur einen Körper hat, sondern eine Seele und nicht nur der Körper Nahrung braucht, sondern auch die Seele.

Nicht nur aus biblischem Verständnis, sondern auch aus unserer Erfahrung dieser Welt wissen wir, dass der menschliche Körper vergeht. Die sichtbare Schöpfung ist seit dem Sündenfall der Vergänglichkeit unterworfen. Nur wer das wahre Brot des Lebens annimmt, also seine Seele speist, dem gelingt es Leben in der Ewigkeit bei Gott zu haben. Das ist was Jesus den Juden erklären will.

Das Manna hat das ganze Volk Israel in der Wüste ernährt, egal ob der einzelne an Gott geglaubt und ihm vertraut hat oder nicht. Mit dem wahren Brot des Himmels verhält es sich anders. Es wird nicht automatisch jedem gegeben. Das Brot des Himmels ist zwar für jeden zugänglich, aber es muss auch angenommen werden um davon zu leben.

Da die Juden das immer noch nicht begriffen haben, bringt Jesus es in folgender Aussage auf den Punkt:

„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“

In Jesus Christus kommt Gott der Schöpfer des Lebens, die Quelle des Lebens, zu uns Menschen in die Welt. Wer sein Leben aus dieser Quelle des Lebens speist, der hat ewige Leben und führt sein Leben über den Tod hinaus fort.

Im 4. Kapitel des Johannesevangeliums spricht Jesus davon, dass er nicht nur das Brot des Lebens ist, sondern auch das Wasser des Lebens und hier sagt er ganz deutlich, dass wer dieses Wasser jetzt, heute, im Diesseits trinkt, den ernährt es in die Ewigkeit hinein:
„wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“ (Joh 4,14)

Aus unserem täglichen Leben wissen wir, dass wir Essen und Trinken brauchen um am Leben zu bleiben und wir Wasser noch dringender brauchen als Nahrung. Man ist schneller verdurstet, als verhungert. Mit alltäglichen Beispielen macht Jesus klar, dass ein Mensch nur ewiges Leben haben und zu Gott kommen kann, wenn er Jesus Christus annimmt.

An anderen Stellen der Bibel wird dies auch ganz deutlich:

„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh 3,16)

„Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“ (Joh 3,36)

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Joh 14,6)

„Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ (Joh 10,27+28)

„Und in keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.“ (Apg 4,12)

Liebe Gemeinde,

auch wenn uns mit dem Verständnis, dass Jesus das Brot und das Wasser des Lebens ist, nicht viel besser ergeht wie den Juden damals, so ändert es an den Tatsachen nichts.

Auch wenn wir gerne, wie die Juden, erst Gott sehen möchten um an ihn glauben zu können, so müssen wir doch bedenken, ob wir etwas verstehen oder nicht verstehen, ob wir etwas für wahr halten oder nicht, es ändert nichts an der Realität.

Mir hat das ein befreundeter Elektroingenieur, der schon in Rente ist und mit dem ich mich auch immer über den Glauben unterhalte wie folgt erklärt:

„Hr. Nickel, ich habe in meinem ganzen Leben noch nie den elektrischen Strom gesehen und dennoch hat er mich mein ganzes Leben lang ernährt.“

Liebe Gemeinde,

unsere Glaubensväter haben noch nie Gott gesehen und dennoch haben sie Gott ihr Leben anvertraut und Gott hat sie durch ihr Leben geführt.

Mose und das Volk Israel mussten Gott vertrauen, dass er sie in das gelobte Land führt.

Als sie an Gott gezweifelt haben, nach der Rückkehr der Kundschafter aus Kanaan, da hat Gott sie 40 Jahre durch die Wüste ziehen lassen und alle, die daran gezweifelt haben, dass Gott sie in das verheißene Land bringen wird, sind in der Zeit der Wüstenwanderung gestorben. Nur ihre Nachkommen, und Josua und Kaleb, die nicht gezweifelt hatten, durften ins gelobte Land einziehen. (5. Mose 1,36+38)

Wer Jesus Christus sein Leben anvertraut, der darf darauf Vertrauen, dass Jesus Christus ihn nicht nur in diesem Leben führt, sondern dass er ihn auch ins ewige Leben führt.

Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philliper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel